

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September d. J. dem Hofsecretär Karl Bauer des Oberstjägermeisteramtes den Titel und Charakter eines Regierungsrathes tafrefrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Staatsrealschule in Spalato Anton Sasso zum wirklichen Religionslehrer an derselben Anstalt ernannt.

Der Handelsminister hat die Ministerial-Concipisten Robert Wieselberger, Alphons von Glasler, Dr. Rudolph Schuster und Emil Ritter Kerticzka von Faden zu Ministerial-Vicesecretären im Handelsministerium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Crispi in Friedrichsruhe.

In Friedrichsruhe findet eine neue, politisch bedeutende Minister-Zusammenkunft statt. Vorgestern traf daselbst der italienische Ministerpräsident Crispi zum Besuche des Fürsten Bismarck ein. Als die erste Meldung von dieser Entrevue tagsvorher im Pariser «Matin» zu lesen war, fand dieselbe außerhalb Berlins wenig Beachtung; in der deutschen Metropole nahm man die sensationelle Nachricht trotz der krasen Arabesten, in welche dieselbe der «Matin» eingehüllt hatte, auch außerhalb der eingeweihten officiellen Sphäre ernst. Ein Artikel der «Post», welcher sich in Form einer Polemik wider russische Blätter über die Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien verbreitete, gab dem Gerücht von der bevorstehenden Ankunft Crispi's einen gewissen Halt. Nun bestätigt sich dieselbe schneller als erwartet worden war. Die Meister in der hohen Conjectural-Politik werden nun reichlichen Stoff für ihre sinnreichen Combinationen vorfinden und nach dem Muster des «Matin» allerlei Enthüllungen über neue italienisch-deutsche Abmachungen bringen können. Auf dieses schwankende Gebiet wollen wir uns nicht vorwagen. Uns will bedünken, dass die nackte Thatfache dieses Besuches, welchen der neue Ministerpräsident Italiens dem deutschen Reichskanzler im

gegenwärtigen Zeitpunkte abstattet, für sich selbst klar und deutlich genug spricht.

Crispi zählt bekanntlich zu jener kleinen Schar italienischer Staatsmänner, welche bereits in einer Zeit, in der die auswärtigen Minister seines Landes sich auf ihre Politik der freien Hand zugute thaten, dadurch das Königreich von Jahr zu Jahr mehr isolierten und durch diese Isolierung in eine keineswegs unbedenkliche Lage brachten, für einen Anschluss an Deutschland Propaganda gemacht haben. Bekannt ist seine zu diesem Zwecke vor zehn Jahren, im September 1877, unternommene Reise nach Berlin, wo er, damals Präsident der italienischen Deputiertenkammer, insbesondere mit parlamentarischen Kreisen Fühlung zu nehmen suchte und namentlich bei den National-Liberalen und deren Führer Bennigsen entgegenkommende Aufnahme fand; hingegen eine kühlere von Seite der officiellen Kreise. In diesen wurde Crispi zu verstehen gegeben, einer Annäherung Italiens an Deutschland müsste das Aufgeben der revolutionären irredentistischen Aspirationen und eine ehrlich vertragstreue Politik der italienischen Regierung vorausgehen. Crispi's damalige Berliner Fahrt gab aber immerhin den Impuls zu einem regen Ideenaustausch zwischen Deutschland und Italien über eine eventuelle Allianz, der, zunächst nur publicistisch geführt, nach Abschluss des Zwei-Kaiser-Bündnisses einen concreteren Charakter annahm und endlich zum Abschlusse der sogenannten Tripel-Allianz ausreifte, nachdem man in Rom erkannt hatte, dass der Weg zu einer vollen Verständigung mit Berlin nur über Wien führe.

Crispi stand damals, als die Tripel-Allianz abgeschlossen worden, im Parlamente nicht auf Seite der Regierungspartei, sondern als einer der «Pentarchen» bis zu seinem Anfangs April dieses Jahres erfolgten Eintritt in die Regierung an der Spitze der oppositionellen Linken. Seine Opposition in so vielen innerpolitischen Fragen hinderte ihn aber niemals, für die ministerielle Politik in auswärtigen Fragen und insbesondere bezüglich ihres Festhaltens an der Allianz mit den Centralmächten einzutreten. Als er das ihm von Depretis angebotene Portefeuille übernahm, war sein erstes, gegenüber den Angaben einiger Pariser Blätter über seine französischen-freundliche Gesinnung erklären zu lassen, «er habe die von ihm in Berlin schon im Jahre 1877 ausgesprochenen politischen Ueberzeugungen nicht geändert, und er billige die Allianz Italiens mit den Centralmächten für die Erhaltung des Friedens».

Seither ist Depretis gestorben und Graf Robilant, dem man das meiste persönliche Verdienst für die glückliche Durchführung der Allianz-Verhandlungen mit den Centralmächten zuschreiben durfte, von der Leitung des auswärtigen Amtes zurückgetreten. Crispi wurde deren Nachfolger als Conseils-Präsident und als zeitweiliger Minister des Aeußern. Neuerdings warf man in Paris die Frage auf, ob er an der auswärtigen Politik seiner Vorgänger festhalten werde, und fand diese Frage in italienischen Blättern Echo. Die Antwort hierauf gibt die Haltung, welche Italien seit Depretis' Tod in den bulgarischen und in anderen actuellen Tagesfragen beobachtet hat, und wenn diese missdeutet werden könnte, geben sie die heftigen Angriffe, denen Italien deshalb in der russischen und französischen Presse ausgesetzt ist. Eine Antwort auf jene Frage über die Stellung Italiens zu den Centralmächten gab auch das Mißtrauen, das Frankreich neuestens durch seine in aller Eile vorgenommene Befestigung seiner Alpenpässe und die Bildung specieller für den Dienst in diesen Alpen bestimmter Truppen bekundet.

Die bündigste Antwort jedoch liegt in Crispi's Besuche beim Fürsten Bismarck. Als Crispi unlängst von politischen Freunden zu einem Mitte dieses Monats in Turin abzuhaltenden Bankett eingeladen wurde, auf welchem er Gelegenheit finden soll, in ungezwungener Rede sein Programm zu entwickeln, sagte er zu mit der Bemerkung, er werde sich nur über innere Fragen aussprechen, über sein Glaubensbekenntnis in Sachen der auswärtigen Politik werde man auf andere Weise genügenden und durchaus nicht mißzuverstehenden Aufschluß erhalten. Er meinte hiemit seine bevorstehende Reise nach Friedrichsruhe, mit welcher er ein für allemal dem Deuteln und Zweifeln an einer correct hundestreuen Haltung des neuen Cabinets gegenüber den Centralmächten und dem Nergeln über einen angeblichen Mangel an Stabilität in der Leitung der auswärtigen Politik des Königreichs ein Ende machen wollte.

In dieser demonstrativen Widerlegung der Zweifel in die fernere Festigkeit der sogenannten Tripel-Allianz liegt die eigentliche Bedeutung des Besuches, welchen der italienische Ministerpräsident in Friedrichsruhe machte; nicht bloß für Italien, auch für das übrige Europa. Crispi beweist mit seinem Besuche beim deutschen Reichskanzler «Freund und Feind, allen, die es sehen wollen und hören», dass Italien auch fürderhin

Feuilleton.

Herbstgedanken.

Mit dem schwindenden Sommer, ehe noch der Herbst in seine vollen Rechte tritt, müssen wir auch sie scheiden sehen, unsere Lieblinge, die wir unter tausend Sorgen am Elternherzen großgezogen für die Schule, das Leben. Der Städter empfindet weit weniger den Uebergang der einen Jahreszeit in die andere, eben so auch sendet er nach zurückgelegten Ferien seine Kinder wie ehedem in die Schule, um sie allabendlich wieder heimkehren zu sehen unter den eigenen Schutz; ihm bleibt der bittere Schmerz erspart, sich von dem Liebsten trennen zu müssen, um jenen Anforderungen gerecht zu werden, welche Nothwendigkeit, Staat und Gesetz an uns stellen.

Der Landbewohner jedoch, den Beruf und Verhältnisse an die Scholle und oft gar weitentlegene Genden binden, dessen Intelligenz ihn aber zu dem Wunsche drängt, seinen Kindern eine den Erfordernissen der Gegenwart conforme Bildung angedeihen zu lassen, der Provinzbewohner sieht sich größtentheils gezwungen, dieselben fremden Händen, städtischen Lehranstalten zu übergeben und das Heil ihrer Zukunft in der Ferne zu suchen.

Vor wenig Wochen ist die junge Schwalbenbrut erst flügge geworden, kaum hat sie noch gelernt die Flügel zu regen; tagtäglich konnte man beobachten, wie sie unter der Leitung ihrer Eltern gedrillt und geschult wurde im Wett- und Dauerflug, um die lange weite Reise übers Meer leichter vollbringen zu können. Und

schon auch sind sie dahingezogen, dem Süden entgegen, die uns so liebgewordenen Segler der Lüfte, deren Wiederkehr neuen Frühling kündigt. Trauernden Blickes sehen wir ihnen nach, ihr Scheiden mahnt an entschwindene Sommerfreuden und an das Nahen jener Tage, die ohne Sonnenschein sich in dichte, farblose Herbstnebel hüllen, ein Bild der Vergänglichkeit und des Alters.

So schwer vermag das Menschenherz sich von dem Glauben loszureißen, dass es ihm nicht gelingen soll und darf, sein Glück in dauerndem Besitze festzuhalten. Die junge Mutter, die ihr Kind in Armen wiegt, kann es nicht fassen, dass es jemals eine Macht geben sollte, die ihr den Schatz ohneweiters vom Busen nehmen, noch weniger aber, dass eine Stunde kommen könnte, wo sie ihn freiwillig von sich einem unbekanntem Schicksal überlassen wird.

Noch zielt bunter Blumenschmuck die Gärten, goldener Sonnenschein tändelt mit den Blüten und Früchten — ist es möglich, dass der raue Herbst so nahe und Scheiden von allem Schönen und Theuren dieser Erde unser Los ist? «Ach, wie so bald! Wart ihr ein Traum, ihr Liebesgedanken? Süß wie der Lenz und schnell verweht!» Unter lichtgrünem Laub birgt sich noch eine verspätete Rose, von Duft gesättigt, in leuchtender Farbenpracht. Tröstlich spricht ihr Anblick zu unseren trauererfüllten Herzen — wer darf vom Herbst reden, wo noch Rosen blühen? Die nächste Stunde aber zerstört vielleicht schon die holde Täuschung; ein kühler Hauch aus Norden, ein kurzer Regenschauer, und entblättert liegt sie uns zu Füßen — die Tage sind vorüber, wo uns frische Knospen für verblühte entschädigten.

Welch endloser Kämpfe bedarf es, bis sich der Mensch zur Wahrheit und Erkenntnis durchringt und dem eigenen Herzen einzugestehen wagt, dass alles, alles, was dieses in Leid und Lust, in Lieb und Treue umfasste, was es fürs Leben zu besitzen glaubte in voller Hingebung, ungetheiltem Empfinden, nichts bedeutet, als geliebetes Gut. Geliebetes Gut! Wie herbstlich kühl es uns anweht aus dem kurzen Worte! Gleich Reif und Frost legt sich's auf die warmathmende Seele, wir neigen das Haupt und eine brennende Thräne steigt uns ins Auge.

Doch nein, keine wehmüthige Klage, kein banges Zaudern! Das arme Herz muß schweigen lernen und den Verlust seines Jugendglaubens mit jenem resignierten Gleichmuth ertragen, welchen die Erfüllung aller Naturgesetze zur Nothwendigkeit erhebt. Gar manche Lippe hat schon in tiefgetränktem Stolze und bitterem Schmerz dem Dichter die Worte nachgesprochen:

«Ich will nicht länger thöricht haichen
Nach leerer Träume flücht'gem Schaum,
Hab aus den Augen mir gemilchen
Mit Thränen scharf den letzten Traum.»

nichts aber lässt sich schwerer ertöbten, als die Triebkraft des Herzens, das mit jedem Schlage zu neuem Hoffen anhebt.

Frühling und Liebe, Sommerfreuden und Kinderlächeln, geliebetes Gut! Raum noch sind wir uns ihrer so recht bewußt geworden, und schon gehören sie uns nicht mehr. Wie lange ist's denn her, dass wir den Flug des ersten Schwalbenpaares mit pietätvoller Aufmerksamkeit verfolgten, sein Kommen freudig begrüßten,

entschlossen ist, an dem Friedensbunde mit den zwei Kaiserreichen festzuhalten und gemeinsam mit ihnen jede Störung des Friedens auf dem Continent zu verhüten, so lange dies nur immer im Bereiche der Möglichkeit liegt, und dass, wenn trotz dieser unausgesetzten, umsichtigen und an Geduld nahezu unerschöpflichen Bemühungen es doch nicht gelingen sollte, auf die Dauer eine Friedensstörung abzuwenden, man Italien gemeinsam mit seinen Verbündeten zur Abwehr der Störefriede gerüstet finden wird. Dass dies neuerdings in solcher Weise constatirt wird, kann in Frankreich und Russland nur beruhigend auf die erhitzten Gemüther wirken und die kühnen Speculanten auf eine russisch-französische Coalition nachdenklich stimmen.

Politische Uebersicht.

(Gegen die Verrohung der Schuljugend.) An die Gemeinden der Bezirkshauptmannschaft Graz ist vor kurzem eine Kundmachung folgenden Inhalts ergangen: «Nachdem neuerdings Klagen laut wurden, dass in manchen Gegenden die Schuljugend in Brantweinläden gelockt, an den ihren Körper und Geist arg schädigenden Alkoholisismus gewöhnt werden, dass die Schul- und reifere Jugend bis nach Mitternacht herumvagiere, in der Nacht in die Wirtshäuser und auf Tanzböden geführt werde, nicht selten auch schon Kinder der Volksschulen Cigarren rauchend angetroffen werden, so darf es nicht wundernehmen, wenn trotz der großen Auslagen für das Schulwesen und der kostspieligen Schulbauten die Verrohung und Verwilderung der Jugend sich immer mehr bemerkbar machen. Indem unter einem zufolge höherer Weisung die unteren Organe der Schulaufsicht sowie die Lehrerschaft beauftragt werden, der Jugenderziehung die pflichtmäßige Fürsorge im vollsten Maße zuzuwenden und das Verhalten der Schulkinder auch außer der Schule mit geschärfter Aufmerksamkeit zu überwachen, werden die Gemeinden nochmals aufgefordert, die Schulaufsichtorgane entsprechend zu unterstützen, das erforderliche Verbot zur Hintanhaltung der beklagten Uebelstände sogleich zu veranlassen, kundzumachen und erforderlichenfalls strafweise gegen die Uebertreter dieses Verbots vorzugehen. Der k. k. Bezirkshauptmann: Pirner m. p.»

(Zur Sanitäts-Organisation.) Die beim hygienischen Congresse weilenden Sanitätsreferenten aus den einzelnen Kronländern hielten Freitag nachmittags unter Vorsitz des Präsidenten des Obersten Sanitätsrathes, Ministerialrathes Dr. Fr. Schneider, eine Berathung über die Durchführung der Sanitäts-Organisation in den Gemeinden und Sanitätsbezirken ab, und wurden die speciellen Verhältnisse der einzelnen Kronländer eingehend erörtert.

(Der neue Lloydvertrag.) In den nächsten Tagen werden die Vertreter der beteiligten Ministerien zusammentreten, um über die jüngste Eingabe des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd, welche sich auf die Verhandlungen wegen des neuen Vertrages bezieht, zu berathen und die Stellung zu präcisieren, welche die Regierung bei Wiederaufnahme der Verhandlungen einnehmen soll. Unmittelbar nach Abschluss dieser Berathungen dürfte die Verwaltung des Lloyd eingeladen werden, die Delegierten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu entsenden.

(Universität Lemberg.) Mit Beziehung auf die aus Lemberg gefommene Nachricht, nach wel-

cher die Anträge der dortigen philosophischen Facultät auf Einführung von Vorträgen über Anatomie und Physiologie an der Lemberger Hochschule die Genehmigung der Regierung erhalten hätten, wird der «Pol. Corr.» berichtend mitgetheilt, dass die Einführung von Vorträgen über Physiologie zunächst nicht in Aussicht genommen ist und dass auch für Anatomie nicht eine eigene Lehrkanzel errichtet, sondern nur ein Professor an der Lemberger Thierarzneischule mit der Abhaltung von Vorträgen über Anatomie an der philosophischen Facultät betraut wurde.

(Gegen den Hausierhandel.) Der czechische kaufmännische Verein «Merkur» urgirt beim Prager Stadtrathe eine Petition an die Regierung, damit das Stadtverordneten-Collegium die Aufhebung des Hausierhandels innerhalb des gesammten Prager Polizeirayons befürworte. Das Petikum ist conform dem analogen Beschlusse des Wiener Gemeinderathes gehalten.

(Verlängerung des ungarisch-kroatischen Ausgleiches.) Im Laufe der Session wird im ungarischen Reichstage eine Vorlage eingebracht werden, derzufolge der bisherige Ausgleich mit Kroatien auf ein Jahr verlängert werden soll. Als Motiv hiefür wird angeführt, dass der seit 1887 neu eingeführte Steuermodus in der Militärgrenze keine sichere Basis für den Quotenschlüssel abgeben könne.

(Deutschland.) Wie mehrfach gemeldet wird, sollen dem deutschen Bundesrath und dem deutschen Reichstage wiederum verschiedene Gesetze für Elsaß-Lothringen zugehen. Einige Vorlagen in dieser Richtung sind in der letzten Session unerledigt geblieben. Diese werden, wie man berichtet, eine Erweiterung erfahren; die bezüglichen Arbeiten sollen demnächst in die Hand genommen werden, nachdem darüber durch die Besprechungen entschieden worden, welche zwischen dem Statthalter Fürsten Hohenlohe und dem Reichskanzler bei dem Besuch in Riffingen stattgefunden haben.

(Zur bulgarischen Frage.) Eine der «Pol. Corr.» aus Sofia von der bulgarischen Regierung befreundeter Seite zugehende Meldung gibt dem Erstaunen über die in einem Theile der europäischen Presse immer wiederkehrenden Berichte Ausdruck, welche von Gewaltthaten der Regierung, Bedrückungen der Bevölkerung sprechen und die Dinge wie vor dem Zusammenbruche darstellen. Allerdings sehe sich die Regierung genöthigt, auf einzelne Elemente, bei denen sie sich des Strebens nach Stiftung von Unruhen zu versehen hat, ein wachsames Auge zu haben, allein außerordentliche Maßnahmen seien nicht getroffen worden; die friedliche Bevölkerung genieße die durch die Aufhebung des Belagerungszustandes wiedergewonnene Freiheit unverkümmert, und die Regierungsmaßnahmen beschränken nur jene, die auch in den freiesten Staaten an der Ausführung ihrer landesverräterischen Absichten gehindert würden. Ebenso tendenziös seien die Meldungen, dass Functionäre fremder Mächte über Unbilden zu klagen hätten, beispielsweise die Meldung von einer öffentlichen Beleidigung des griechischen Consuls in Rustschuk.

(Die Wahlen in Serbien.) Die nun ziemlich vollständig vorliegenden Berichte über die Wahlergebnisse in Serbien lassen kaum einen Zweifel darüber zu, dass die radicale Partei eine größere Anzahl von Deputierten durchgebracht hat, als der Regierung erwünscht sein kann. In den Wiener politischen Kreisen nimmt man die Wahlergebnisse ziemlich gleichmüthig auf, was

indessen schwerlich darin seinen Grund haben mag, dass man die Bedeutung der Wahlergebnisse unterschätzt, sich vielmehr dadurch erklärt, dass man überzeugt ist, es werde die serbische Regierung auch fernerhin sich bezüglich der auswärtigen Politik auf der gleichen Linie wie bisher halten und halten — müssen.

(Frankreich.) In einflussreichen französischen Kreisen besteht eine Strömung, welche auf die Vertagung der Weltausstellung bis zum Jahre 1890 hinielt. Durch diese Vertagung würde der Grund wegfallen, welcher die monarchischen Staaten von der Theilnahme an der Weltausstellung abgehalten hat.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Theilnahme jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 300 fl. aus Allerhöchstihrer Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

(Untersuchungen über die Tuberculose.) Die Tuberculose fordert auch in Laibach alljährlich so viele Opfer, dass eine in der «Wiener Medicinischen Wochenschrift» enthaltene Publication «Ueber die Zusammensetzung der Blutmasse bei Tuberculose» geeignet ist, nicht nur die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich zu lenken, sondern auch das Interesse des großen Publicums zu erregen. Diese Arbeit stammt von einem jungen Wiener Arzte, Dr. Ernst Freund, her, welcher bereits vielfache Untersuchungen über die chemischen Grundlagen der tuberculösen Disposition angestellt und Mehreres über die Ergebnisse derselben in medicinischen Zeitschriften veröffentlicht hat. Auf Grund der gefundenen Thatfachen sind von ihm auch bereits therapeutische Versuche auf der Abtheilung des Herrn Primarius Dr. v. Langer angestellt worden. Die seit drei Jahren durchgeführten Versuche sind derartig, dass sie zur Fortführung derselben in ausgedehntem Maße Veranlassung gegeben haben. Wenn auch der Autor in vielleicht zu weitgehender Bescheidenheit es noch für verfrüht hält, ein endgiltiges Urtheil zu sprechen, so wird dadurch doch die Bedeutung seiner Forschungen nicht verringert. Nicht bloß dem Arzte, sondern jedem gebildeten Laien wird die Wichtigkeit einleuchten, welche die richtige Erkenntnis der Natur der Tuberculose für die praktische Heilkunde bezüglich der Bekämpfung dieser so häufig auftretenden furchtbaren Krankheit besitzt. Im Interesse der Humanität erscheint es daher geboten, die von Dr. Ernst Freund eingeschlagene Bahn weiter zu verfolgen, auf Grund der Resultate seiner Forschungen eifrig weiter zu arbeiten und so möglicherweise zu einem therapeutischen Verfahren zu gelangen, durch welches die ersehnten Heilerfolge bei der Phthise in der That erzielt würden. Dem jungen Forscher gebührt unter allen Umständen der Dank und die Anerkennung für sein dem Wohle der leidenden Menschheit geweihtes Streben.

(Telephon-Verbindung zwischen Wien und Budapest.) Wie die Budapester Blätter berichten, beabsichtigt die ungarische Regierung eine Telephonverbindung zwischen Wien und Budapest herzustellen. Die Vorarbeiten sind bereits vollendet, und zwar wurden

und nun steht das Nest wieder leer, in dem es den heurigen Nachwuchs großgezogen. Wie wenige aus der zwitternden Schar, welche dahingezogen, werden das ferne Ziel erreichen, noch weniger übers Jahr zurückkehren unter das heimische Dach!

So folgen auch unsere sorgenden Gedanken in tausend bange Fragen den Kindern, welche mit den Schwalben zugleich das Vaterhaus verlassen und nun in dumpfer Schultube sich rüsten zum Kampfe ums Dasein. Auch die zärtlichste Elternliebe, der beste Lehrer vermögen sie nicht derart vor Gefahren zu schützen und mit Kenntnissen auszustatten, dass wir sie beruhigt und getrost dem schweren Wettlauf überantworten könnten. Das Schablonenhafte der Schule stellt alles und alle auf das gleiche Niveau, wodurch nicht nur die Bildung, sondern auch die daraus resultierenden Ansprüche dem gleichen Ziel und Zweck zustreben, indem alles nach einem Tische, einer Weide drängt, daher auch die Nationen immer knapper werden, welche auf den Einzelnen entfallen. Nur der vorzugsweise Begabte, der zufällig vom Glück ausnehmend Begünstigte, wächst über den Kreis der anderen empor und schafft sich seine Sonderstellung, während die übrigen nur umso erbitterter untereinander jenes allgemeine Ringen fortsetzen, das um des lieben täglichen Brotes willen die ganze und insbesondere die junge heranwachsende Welt in Athem hält. Mit Sorgen blickt das Alter auf die Jugend der Gegenwart. Insofern die Schule nicht kühner zu individualisieren vermag, das ihr anvertraute Material nicht nach dessen Wert sichten und sondern darf, wird jener Kampf sich immer schwieriger gestalten.

Die armen Schwalben, deren Kraft auf der großen Reise vor der Zeit erlahmt, denen die Schwungkraft der Flügel versagt, stürzen ins Meer oder bleiben hilflos zurück; nicht anders mag es heutzutage dem Menschenkinde ergehen, das sich nicht zu behaupten vermag in dem gewaltigen Wanderzug, der unaufhaltsam vorwärts drängt und doch das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt, niemals in der Wirklichkeit erreichen wird.

Von unserm Herzen haben wir sie gelassen, die flügge gewordene Jugend. Nicht mehr den Eltern, der Schule, dem Staat gehört sie fortan, geliebtes Gut, wie all die großen und kleinen, die lauten und stillen Freuden des Daseins. Jeder Herbst plündert mehr und mehr den Baum des Lebens, jedes Jahr fordert stetes Entsagen und Verzicht. Wir sehen die Rosen sich entblättern, das Laub der Bäume welken, den Wald in herbstlichen Farben prangen, still und leer steht das Haus, denn die Kinder und Schwalben weilen fern.

Wehmuth ergreift unsere Seele, Herbstgedanken erfüllen den Sinn, Einsamkeit grüßt ringsum in stummer Trauer und will uns fast bezwingen, da aber fällt der Blick auf das kleine Nest unter dem First des Daches, und in die heißen Segenswünsche, welche wir den fernem Lieblingen nachsenden, mischt sich wie leises Hoffen das Gebet von Mutterlippen:

So auch mög' in spätern Jahren Unter kämpfen und Gefahren Stets dein Kindesherz dich lehren, Liebend wieder heimzukehren.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

Zwei Schüsse.

«Monte Carlo!» Schön ist es, dieses Heim der Sünde, des Lasters, des Selbstmordes, der Habgier und des Mammons, so schön und verführerisch, als menschliche Hände, menschlicher Geist, menschliche Geschicklichkeit es nur hervorzuzaubern imstande sind, — und trotzdem ein dunkler, hässlicher Schandfleck auf dem Erdenrund! Nicht der helle Sonnenschein, noch der milde Glanz der Mondesstrahlen sollte vom Firmament herniederblicken auf die Häuser von Monte Carlo, vielmehr sollte stets eine purpurrothe Wolfe über diesem Orte schweben, geröthet von dem Blute der Opfer, welche die Spielhölle gefordert, damit alle Welt wüßte, wie viele Thränen hier vergossen werden, wie viele bittere Klagen von den Lippen trostloser Witwen, vaterloser Waisen um dieses Erdsäckchens willen zum Himmel aufsteigen. Monte Carlo, — ja, fürwahr, ein Schandfleck an der sonnigen Riviera; — Monte Carlo, einer modernen Circe gleich, welche mit ihrem gläsernen Lächeln die Edelsten und Besten in Tob und Verderben stürzt!

«Ganz richtig beurtheilt, lieber Freund, doch wer in aller Welt kommt in die hiesige Gegend, ohne einen Besuch in Monte Carlo abzustatten?»

Die Sprecher, zwei eben angekommene Herren, standen auf der Treppe, welche zu einem der bekann-

auf Grund der Erfahrungen bei der Telephonlinie Brüssel-Paris alle Pläne fertiggestellt. Die Verbindung Wien-Budapest soll schon zu Anfang des nächsten Jahres hergestellt sein.

(Stiegeinsturz in Wien.) Aus Wien berichtet man uns: In dem den bekannten Wiener Kleiderconfectionären M. und J. Mandl gehörigen Hause, Werderthorgasse Nr. 7, ereignete sich Samstag ein Unfall, der kolossales Aufsehen erregte. Dienstmänner trugen ein Pianino über die Stiege hinauf, im dritten Stock entglitt ihnen das Pianino, stürzte hinab, zwei Stiegenplatten durchbrechend, und riß im Sturze noch einen großen Theil der locker gewordenen Stiege mit sich. Das Geschiebe der stürzenden Stiegentrümmern war so ungeheuer, daß man weit in der Runde an eine Dynamit-Explosion glaubte und im Nu viele Hunderte von Menschen vor dem Hause sich ansammelten. Wunderbarerweise war jedoch niemand verletzt worden. Auch die Dienstmänner konnten sich durch raschen Rücksprung auf höhere Stiegenplatten retten. Ueberaus schwierig war es nun, die Hausbewohner der oberen Stockwerke aus den Wohnungen zu entfernen. Dieselben wurden von Feuerwehrlenten mittels Leitern auf die Dächer der benachbarten Häuser gebracht und von hier dann weiter befördert. Erwähnenswert ist noch, daß das betroffene Haus erst 1872 gebaut wurde.

(Obst und Bienen.) In Australien pflanzen die dort eingewanderten Deutschen in ihrem neuen Heim deutsches Obst und Gemüse an. Die Bäume gedeihen dort prächtig, blühen, daß es eine Freude war, aber sie setzten kein Obst an; so glaubte man, das Klima Australiens passe nicht für den deutschen Obstbau, und fieng bereits an, die Bäume wieder auszurotten. Vor einigen Jahren gieng ein deutscher Zmker nach Australien, welcher auch Bienen mitnahm, und das Wunder war fertig. Die Obstbäume im Garten des Zmkers und seiner Nachbarn trugen jetzt viele und schöne Früchte. Man sah, daß dem Lande die Insecten fehlten, welche die Obstblüten befruchten helfen, und fieng deshalb an, die Bienenzucht zu heben, welche in kurzer Zeit eine rasche und große Verbreitung gefunden hat. Auch in Deutschland bringt bekanntlich der erste Kleechnitt wenig Samen, weil dann die Hummeln, welche den Fruchtstaub übertragen, noch nicht recht flügge sind. Erst zum zweiten Kleechnitte entwickeln sie ihre volle Thätigkeit. Man läßt deshalb den zweiten Schnitt zur Samengewinnung stehen.

(Barnum in Wien.) Der berühmte Reclameheld Barnum gedenkt noch im Laufe dieses Jahres nach Wien zu kommen, um dem Publicum in der Rotunde unterschiedliche Schaustellungen zu bieten. Diese Absicht des Vaters der Reclame stößt jedoch vorläufig noch auf Schwierigkeiten. Es besteht nämlich seitens der Commune Wien der Plan, die Rotunde als Lagerhaus zu adaptieren, falls die Räume des städtischen Lagerhauses sich für die einzulagernden Waren als unzureichend erweisen sollten. Barnum wird daher nur dann nach Wien kommen, wenn die Commune auf die Rotunde nicht reflectiert. In diesem Falle will der amerikanische Unternehmer aller möglichen und unmöglichen Dinge die Rotunde vom 15. November bis zum 15ten Jänner besetzen. Man spricht von 400 Leuten, die Barnum mitzubringen die Absicht hat, und von der grandiosen Idee des Yankee, die Rotunde — heizen zu lassen.

testen Spielsäle emporführt, und sahen von dort aus in das bunte Treiben des Saales.

Links hinüber zog sich eine von der scheidenden Sonne rötlich beleuchtete Hügelkette mit prächtigem, wenn auch düsterem Olivenhain; rechts sah man das von Willen umgebene Schloß; aus dem Saale hervor drang so helles, blendendes Licht, daß die Landschaft in der abendlichen Beleuchtung schon ganz dunkel aussah.

Der erste Sprecher war ein schöner Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren; sein Begleiter mochte zwei bis drei Sommer mehr zählen. Seine Cigarette achtlos wegwerfend, sprach er lachend:

«Da wir nun aber einmal hier sind, lieber Hargrave, können wir wohl eintreten. Wir sind doch nicht nach Monte Carlo gekommen, um auf der Treppe über das Laster des Spieles und dessen Schattenseiten Betrachtungen anzustellen!»

Während er diese Worte sprach, stieg er langsam die Stufen empor, welche in den Saal führten; Karl Hargrave aber warf einen Blick nach rückwärts auf die friedliche Landschaft. Er hatte sich noch nie so geneigt gefühlt zu philosophieren, wie eben heute. Welch seltsames Gefühl lastete nur auf ihm? War es eine dunkle Vorahnung? Auf der Reise war er kaum weniger vergnügt gewesen denn sein Freund und Genosse Lord Harry Shelborne, und nun schien mit einem Schlage seine Laune wie umgewandelt; ein Gefühl, das näher zu bezeichnen er nicht imstande gewesen wäre, schien ihn warnend davon zurückhalten zu wollen, den Spielsaal zu betreten.

War es wirklich eine innere Stimme, welche ihm

(Freiherr von Malleau †.) Der Senatspräsident des Verwaltungs-Gerichtshofes, Geheimrath Dr. Moriz Ender Freiherr von Malleau, ist Samstag morgens in Wien plötzlich gestorben.

(Brand.) Wieder ist eine galizische Stadt einem Brande zum Opfer gefallen. Aus Lemberg wird berichtet: Aus Sambor wurde Samstag mittags hieher telegraphiert, die Stadt stehe seit den ersten Morgenstunden in Flammen. Weitere Depeschen melden, daß der Brand sich auf mehrere Vorstädte von Sambor erstreckte und 93 Häuser eingäschert wurden. Das Feuer, welches infolge von Unvorsichtigkeit entstanden ist, hat auch sonst große Verheerungen angerichtet; der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Gulden. Erfreulicherweise sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen.

(Ein Kampf auf dem Meeresboden.) Ein Taucher wurde in der vorigen Woche im Hafen von Mentone von einer riesigen Meerspinne angepakt. Man merkte an dem Seile, daß etwas Ungewöhnliches vorgehe, und da der Taucher nicht herauskam, ließ sich ein zweiter hinunter, und der sah, wie das Ungethüm den Kameraden an den Beinen und an einem Arme mit seinen vielen Zangen erfaßt hatte. Der zweite Taucher stach nun der Spinne mit einem Messer die Augen aus, und so gelang es schließlich beiden, derselben sich zu befreien. Man zog sie herauf, sie maß 2,70 Meter im Umfange und verschaffte schließlich acht Hafenarbeitern eine splendide Mahlzeit. Im Magen des Ungethüms fand man einen zerrissenen Kinderschuß.

(Ein resoluter Nationalökonom.) Der französische Nationalökonom Professor Daponte in Paris hielt kürzlich einen Vortrag über die Steuern. Der Professor sagte: «Man besteuert bei uns nicht zu wenig, aber in ungerechter Weise; so haben beispielsweise die Frauen noch immer nicht genug Abgabe zu leisten. Besteuert jede Frau, die mehr als tausend Francs jährlich für ihre Toilette verausgabt, lasset euch in der Hauptstadt für jede Badereise eine Tage zahlen, besteuert jede Frau, die sich ein Kammermädchen oder eine Friseurin hält; den Betreffenden geschieht kein Unrecht, und die Einnahmen werden sich heben.» Die Rede des armen Nationalökonomem wurde von den anwesenden Damen mit Zischen begrüßt, und das Herrenpublicum drückte aus Galanterie gleichfalls sein Mißfallen aus. Mehrere Staatsmänner gratulierten dem Professor zu seiner Idee, allein jeder erklärte, er würde nicht den Muth haben, diese auch in der Praxis zu verfechten.

(Aus Toronto), Canada, kommen schauder-erregende Nachrichten über Waldbrände, welche, wahrscheinlich von Indianern gelegt, die Dörfer und Ansiedlungen von Ostontaria und Quebeck bedrohen. Infolge der Brände mußte der Schiffsverkehr auf dem Lorenzo-Strom zwischen Montreal und Quebeck eingestellt werden. Dichter Rauch zieht sich nach der Stadt und erfüllt die Straßen von Montreal, Uttowa und anderer großer Plätze der Umgebung. Wie viele Dörfer von den Flammen umgeben sind, wie viel Eigenthum und Menschenleben verloren gegangen sind, davon hat man bis heute keine Ahnung.

(Der neue Lordmayor von London.) Aus London wird berichtet: Großes Aufsehen erregt die Ernennung des Besitzers des «Hotel Royal», Herrn Polydor de Keyser, zum Lordmayor von London. Keyser, ein geborner Belgier, ist nämlich Katholik, und es ist dies der erste Fall seit der Reformation, daß ein Katholik an

zuflüsterte, wie viel Schmerzliches dieser Abend für ihn im Gefolge haben würde?

Er schrieb seine Stimmung dem Abscheu zu, welchen er vor dem Spiel im allgemeinen und vor Monte Carlo im besonderen hatte. Noch stand er zögernd da, wie etwa ein Mann, welcher fühlt, daß er im Begriff ist, dem Frieden und dem Glück auf ewig Lebewohl zu sagen, und dem dies hart fällt. Dann, mit gewalt-samer Anstrengung dieses Gefühl niederkämpfend, schickte er sich an, seinem Freunde zu folgen.

Er trat zu ihm, der sich geraden Weges in jenen Saal begeben hatte, in welchem das Spiel am lebhaftesten betrieben wurde.

Es war ein prächtiges Gemach; mächtige Kron-leuchter hingen von der Decke nieder und verbreiteten Tageshelle in dem Saale, in welchem außerdem rings-umher zahlreiche von Consolen getragene Lampen an-gebracht waren für den Fall, daß die Gasflammen plötzlich den Dienst versagen sollten und etwa in der dadurch eingetretenen Finsternis ein Angriff auf die Casse des Croupiers gemacht werden könnte.

Es waren sechs Tische aufgestellt, zwei für trente et quarante, vier für Roulette; eine Schar von Spiel-lern umdrängte jeden dieser Tische, andere standen in der Nähe und blickten nur über die Schultern der Theilnehmenden hinweg auf das Spiel.

Als die Freunde sich eben naheten, ließ die Stimme des an dem Tische in ihrer nächsten Nähe sich befindenden Croupiers laut und deutlich sich vernehmen:

«Faites votre jeu, messieurs, faites votre jeu!»

Sie sahen, wie namhafte Summen, aber selbst im geringsten Falle nie weniger als fünf Francs, gesetzt

die Spitze der Londoner Gemeindeverwaltung gestellt wurde. Die Wahl de Keyser's erfolgte mit Einstimmigkeit.

(Wenn!) Drei Studenten (in der Kneipe): «Jetzt könnten wir, wenn noch einer da wär', ein famos'es Quartett anstimmen, wenn wir nur singen könnten!»

Die Geschichte einer künstlichen Nase.

Ueber die Rehabilitierung einer Berliner in durch die . . . Naturforscher-Versammlung in Wiesbaden wird aus Berlin geschrieben: Durch Herrn Dr. Rötter-München, bisherigen Assistenten an der v. Bergmann'schen Klinik in Berlin, wurde den Herren Naturforschern am letzten Donnerstag in der chirurgischen Section eine junge Dame aus Berlin vorgestellt, um deren neue Nase einer sachgemäßen Kritik unterziehen zu lassen. Die Dame, die jetzt etwa 20 Jahre alt ist, litt seit einer Reihe von Jahren an einer sogenannten freßenden Flegelke, die ihr einen Theil des Gesichtes und namentlich der Nase zerstörte.

Infolge dieser peinlichen Entstellung war die Betroffene von allem Verkehr ausgeschlossen und verlebte eine recht trüblose Jugend. Endlich entschloß sie sich, durch eine Operation von der Entstellung sich befreien und eine neue Nase machen zu lassen. Sie wandte sich zu diesem Zwecke an die königliche Klinik in der Ziegelstraße, und hier kam sie in Behandlung des Dr. Rötter, welcher bei der bezüglichen Operation ein ganz neues Verfahren der «Nasenplastik» zur Anwendung brachte. Früher benutzten die Chirurgen zur Bildung neuer Nasen Hautlappen, die aus der Stirn oder dem Arme der Kranken entnommen wurden. Daß solche Nasen nicht gerade schön ausfielen und ein Künstlerauge wenig befriedigen konnten, ist wohl begreiflich. Allein die transplantierten (überpflanzten) Nasen hatten auch den Nachtheil, daß sie im Laufe der Zeit zusammenschumpften und vor jedem Windstoß sich auf die Seite legten.

Diesem vielbesagten Uebelstande half hier Dr. Rötter in der Weise ab, daß er mit der Haut zugleich eine dünne Knochenplatte dem Stirnbein durch den Meißel entnahm. Aus diesem Hautknochenlappen, der von der Stirn nach der Nasengegend heruntergelaßt wurde, bildete er dann ein knöchernes Nasengerüst in der Weise, daß er den Lappen in drei Theile zerlegte, den mittleren zum neuen Nasenrücken und die beiden seitlichen zur Schaffung der Seitentheile der neuen Nase verwandte, so daß letztere wie zwei Strebepfeiler den Nasenrücken trugen.

Nun galt es, die nach außen stehende Wundfläche des Nasenlappens mit einer Oberhaut zu versehen, zu welchem Zwecke die spärlichen Hautreste der alten Nase benützt wurden. Da dies nicht ausreichte, so wurden, um nicht noch weiter das Gesicht durch neue Narben zu entstellen, kleine Hautstückchen aus dem Oberarm übergepflanzt. Diese heilten in der schönsten Weise an, so daß die Kranke, die erst vor zwei Wochen die letzte Operation überstanden hatte, bereits eine gute «Bekleidung» der im übrigen sehr fest «gebauten» Nase aufwies. An einer Reihe von Photographien etc. zeigte Dr. Rötter der Versammlung, wie durch diese neue Methode weit bessere Resultate als bisher bei der Bildung neuer Nasen erzielt werden können.

Aus diesem Grunde fand die junge Berlinerin bei den gelehrten Herren gebührende Beachtung, und wie sie ihrer neuen Nase wegen zu den Männern der Wissenschaft nach Wiesbaden kam, so wird sie hoffentlich — Dank ihrer neuen Nase — auch zu einem Manne kommen. Denn nun kann sie sich ja auf Grund ihrer Rehabilitation durch die Herren Naturforscher auch wieder vor anderen Herren bliden lassen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Pavillon am Eislaufplatze.) Der Gemeinderath hat dem hiesigen Eislaufvereine die Bewilligung zur zehnjährigen Benützung des Eislaufplatzes, welcher bekanntlich Eigenthum der Stadt Raibach ist, ertheilt, und nachdem auch schon der größte Theil des erforderlichen Baucapitals sichergestellt wurde, so konnte der Eislaufverein endlich zur Verwirklichung eines lang gehegten Wunsches aller Freunde des edlen Eisportes, nämlich zur Erbauung eines stabilen Pavillons, schreiten. Mit dem Baue, welcher der krainischen Baugesellschaft übertragen wurde, ist eben der Anfang gemacht worden, und wenn die Witterung, wie zu hoffen steht, günstig bleibt, wird sich binnen Monatsfrist an der westlichen

wurden. Aller Augen ruhten mit sichtlichem Interesse auf dem Spiel.

Einen Louisd'or aus der Tasche ziehend, war Lord Harry Shelborne eben im Begriff, ihn zu setzen, als der Ruf erscholl:

«Rien ne va plus!»

«Trente et un, rouge, impair et passe!»

Die Croupiers hatten vollauf zu thun mit dem Einziehen der Verluste, der Ausbezahlung der Gewinnte; dann nahm das Spiel von neuem seinen Anfang.

«Sehest du?» fragte Lord Harry Shelborne.

«Könnte mir gar nicht einfallen!» erwiderte Hargrave ernst.

«Wie? Du opferst nicht einen einzigen Louisd'or für das Aufblühen und Gedeihen dieses Etablissements?»

«Nicht einen! Wohl aber würde ich Tausende freudig opfern, könnte ich diese ganz verwünschte Spielhölle zugrunde gehen sehen!»

«Pah! Wenn wir nur selbst keine Spieler werden, weshalb sollten wir uns der anderen wegen genieren?» sprach Lord Shelborne, während er seinen Louisd'or auf die Nummer sechsunddreißig setzte.

O, gefährliche Zauberkrast des Spieles! Karl Hargrave ertappte sich selbst bei der Entdeckung, daß er kaum weniger gespannt als die anderen auf das Resultat wartete.

«Rien ne va plus!»

«Quatre, rouge, pair et manque!»

Und das Goldstück Lord Harry's wurde mit einer Anzahl gleicher Münzen hinweggeschwemmt.

(Fortsetzung folgt.)

Seite des Gislauptplatzes ein schmüdes Häuschen erheben, welches nach dem vom Baumeister Herrn Treo angefertigten Plänen bestimmt ist, eine neue Fierde der unergleichlichen Tivoli-Anlagen zu bilden; daselbe wird zwei als Aufschuß- und Garderoberräume dienende Localitäten, ferner eine dritte für das zusehende Publicum sowie Räume zur Unterbringung des Mobiliars und für Buffet und Küche enthalten.

(Zapfenstreich.) Gestern abends fand anlässlich des heutigen Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers ein musikalischer Zapfenstreich statt.

(Die Hygieniker in Abbazia.) Aus Abbazia berichtet man uns unterm Gestrigen: Die Mitglieder des hygienischen Congresses langten nach kurzer Raft in St. Peter, wo das Frühstück eingenommen wurde, um 8 Uhr 27 Minuten in Mattuglie an, von wo in bereitstehenden Wagen sofort die Weiterfahrt nach Abbazia angetreten wurde. In Bolosca, welches reich beslaggt war, bildete die Bevölkerung ein dichtes Spalier. In Abbazia selbst wurde den Besuchern seitens der Curgäste ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Die Begrüßung fand durch den Bezirkshauptmann Fetzmar und Südbahninspector Oskar Schüler statt. Bei prachtvollm Wetter wurden hierauf die Parkanlagen und Bäder besichtigt und weitere Spaziergänge nach Jka und Beprinac unternommen. Nachmittags fand eine Rundfahrt im Golf von Quarnero statt, wobei auch in Fiume angelegt wurde.

(Weganlage im Triglavgebiete.) Im Laufe des heurigen Hochsommers ist die von der Section «Krain» bereits im Juni begonnene, jedoch bis zur Triglav-Hütteneröffnung am 31. Juli nicht fertig gewordene Weganlage am kleinen Triglav vom sogenannten Triglavthore zwischen letzterem und der Kreberca bis zur Scharke am großen Triglav beendet worden, so daß bereits im Monate September die Triglavbesteigungen von der neuen Schutzhütte aus auf diesem neuen, zwar etwas längeren, jedoch viel sicherern Wege, als dem an der Nordseite des Berges im Vorjahre eröffneten, stattfanden. Mit Benutzung dieses Aufstieges wird es möglich sein, den Triglav schon in der zweiten Hälfte Juni und bis in den Herbst hinein von der neuen Schutzhütte aus zu besuchen, indem bei eintretenden Schneefällen der Schnee an der nordöstlichen Kante des Triglav, auf dem der Felsenpfad ausgeführt wurde, von den Winden weggefegt wird, während die Weganlage an der Nordseite des Berges bei einem schneereichen Winter oder Frühjahr, wie dies heuer der Fall war, noch im Juli stellenweise mit sehr heißen Schneelehnen bedeckt und kaum passierbar ist. Außerdem wurde durch Felsprengungen an den das hintere Ende des Uratathales abschließenden Steilwänden des Triglav, in der sogenannten Bisterca, ein gefahrloser Abstieg zu dem Luknjapafs unter dem Triglavgletscher bewerkstelligt, man kann dahin in anderthalb Stunden gelangen und von dort den Weg zur Baumbach-Hütte im oberen Fionzothale einschlagen. Hiemit ist auch den Besuchern der letzteren, welchen der directe Aufstieg zum Triglav auf dem Kuglwege zu beschwerlich ist, Gelegenheit geboten, ohne bedeutenden Umweg über den Luknjapafs und die neue Schutzhütte dahin zu gelangen.

(Personalmachricht.) Herr Professor Dr. v. Krones aus Graz befindet sich seit einigen Tagen in Laibach, wo er mit der Durchsicht der Bibliothek des Landesmuseums «Rudolfinum» beschäftigt ist.

(Färbeln der Häuserfacaden.) Die vorzüglich redigierte «Wiener Bau-Industrie-Zeitung» bringt in ihrer letzten Nummer über diese Angelegenheit folgende Mittheilung: Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, in diesem Blatte gegen die Anwendung der Delfarbe zum Häuseranstrich Stellung zu nehmen. Wenn auch die Anwendung der Delfarbe zum Häuseranstrich in mehrfacher Hinsicht — insbesondere wegen der leichten Reinigung — zweckmäßig erscheint, so bietet dieser Anstrich doch den besondern hygienischen Nachtheil, daß das Eindringen der Luft durch die Poren des Mauerwerkes in die Wohnräume, insbesondere zur Winterszeit, wenn die Fenster geschlossen gehalten werden, nach den Untersuchungen Bettendorfers verhindert wird, und daß dieser Mangel an Luftwechsel für die menschliche Gesundheit gewiß von nachtheiligen Folgen begleitet ist. Zu Häuseranstrichen eignen sich am besten Erdfarben.

(Officiers-Menage.) In den ebenerdigigen Localitäten des «Hotel Europa» wurde vorgestern eine eigene Menage für die Herren Officiere der hiesigen Garnison eröffnet.

(Aus der Schule.) Am vergangenen Samstag waren es 25 Jahre, seit der hochw. Herr Josef Maru als Professor am hiesigen Gymnasium thätig ist. Herr Director Sumar brachte aus diesem Anlasse an der Spitze des gesammten Lehrkörpers dem Jubilanten die herzlichsten Glückwünsche dar.

(Die Kunstausstellung in Görz.) Wie man uns aus Görz meldet, konnte die Kunstausstellung im Palais Attems am 1. d. M. nicht eröffnet werden, da die Vorarbeiten nicht beendet wurden. Vorläufig ist hierüber noch nichts Näheres bekannt und nur bestimmt worden, den Anmelbungstermin für Ausstellungsobjecte bis zum 10. d. M. zu verlängern.

(Krainische Sparcasse.) Im verflossenen Monate sind in der krainischen Sparcasse von 1539 Parteien 411642 fl. eingelegt und an 1865 Interessenten 494361 fl. 92 kr. rückbezahlt worden. Behufs Erlangung eines Hypothekendarlehens wurden im vergangenen dritten Quartale 114 Gesuche überreicht, die insgesammt die Summe von 1822859 fl. 91 kr. beanspruchten. Von diesen konnten 106 Gesuche durch Bewilligung des Gesamtbetrages von 1497983 fl. 91 kr. ganz oder nur theilweise berücksichtigt werden, acht Gesuche mußten wegen Mangels der statutenmäßigen Deckung abgewiesen werden.

(Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgehabten Gemeindevorstandswahl der Gemeinde Podreče im politischen Bezirke Stein wurden die Besitzer Josef Stupica aus Bir zum Gemeindevorsteher, Martin Obler aus Podreče zum ersten und Franz Kerč aus Bir zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

7. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingegangenen Spenden für die durch Hagelschlag geschädigten Gemeinden von Unterkrain.

(Schluß des 7. Verzeichnisses.)

Table with columns for location, amount in fl., and amount in kr. Includes entries for Uebertrag, Sammlung des Pfarramtes, and Sammlung der k. k. Statthalterei in Triest.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 3. Oktober. Der Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, hatte heute eine einstündige Audienz beim König von Griechenland.

Czernowitz, 3. Oktober. In Stanislaw äußerte der Unterrichtsminister wiederholt seine Befriedigung über die Fortschritte der Schulschule namentlich in der deutschen Sprache. Mittags traf der Minister in Czernowitz ein, wo er von den Behörden, der Geistlichkeit und den Schuldirektoren feierlich empfangen wurde.

Hamburg, 3. Oktober. Crispi mit seinen vier Begleitern ist heute morgens 8 Uhr von Friedrichsruhe abgereist. Der Reichskanzler und Staatssecretär Graf Herbert Bismarck begleiteten denselben bis zum Salonwagen. — Graf de Launay ist nach Berlin zurückgekehrt.

Paris, 3. Oktober. Der in Beziehungen zum Vatican stehende «Observateur Français» vernimmt, Fürst Bismarck habe dem Vatican und dem Quirinal concrete Vorschläge gemacht, deren Lösung nahe bevorstehe; dieselben hätten die Reise Crispi's nach Friedrichsruhe veranlaßt, der Schritt sei von großer internationaler Bedeutung.

London, 3. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Samoa ergab sich Malietoa, der König von Samoa, den Deutschen und wurde an Bord des «Alder» gebracht, welcher alsbald absegelte.

Petersburg, 3. Oktober. Wie verlautet, arbeitet das Ministerium des Innern ein Regulativ für die Aufnahme fremder Staatsangehöriger, vornehmlich Deutscher, in den russischen Unterthanenverband aus, wonach unter anderm auch die Kinder von Convertierten künftig ohne weiteres naturalisierbar sind.

Cetinje, 3. Oktober. Heute nachmittags sind die englischen Prinzen hier eingetroffen. Fürst Nikola, der Thronfolger und das Personal der britischen und der russischen Gesandtschaft begleiten die Prinzen, welche mit ihrem Gefolge und von Vandalien escortiert unter Kanonensalven, Glockengeläute und den Hurrah-Rufen der Volksmenge in die festlich geschmückte Stadt einziehen.

Sofia, 3. Oktober. Die Mitglieder der Regierung drückten offen die Absicht aus, kein zwischen den Mächten getroffenes Arrangement anzunehmen, welches Bulgarien in Form eines Befehls zukäme, daß ferner die Regierung die Sache Bulgariens von der Sache des Prinzen Coburg nie trennen werde und daß die Regierung entschlossen sei, den eventuell anzuwendenden Correctionsmitteln Widerstand entgegenzusetzen. Man hofft, die bulgarische Affaire werde sich durch den Winter hinziehen, und könne die Krise sodann im Frühjahr anderswo als in Bulgarien zur Lösung kommen. Constantinopel, 3. Oktober. 115 ungarische Touristen, welche mit einem besondern Schiffe hier ein-

getroffen sind, wurden auf Befehl des Sultans zu einem Bankett bei Hofe geladen.

Constantinopel, 3. Oktober. Die Pforte hat gestern von ihrem Gesandten in Petersburg, Schafir Pascha, die Antwort der russischen Regierung auf die letzte türkische Note empfangen. Der Inhalt der Antwort ist noch nicht bekannt.

Constantinopel, 3. Oktober. Einer Depesche aus Athen zufolge wurde gegen den türkischen Gesandten dortselbst, Feridung Bey, ein Attentat verübt.

Smyrna, 3. Oktober. Die von Räubern am 26sten September gefangenen vier Engländer wurden gegen die Zahlung eines Lösegeldes von 750 Pfund Sterling gestern freigelassen.

Volkswirtschaftliches.

Papierfabrik Leykam-Josefthal.

Für den 13. Oktober schreibt die «Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie Leykam-Josefthal» eine außerordentliche Generalversammlung aus zum Zwecke der Beschlußfassung über die Anträge des Verwaltungsrathes, betreffend die Erwerbung mehrerer Fabriksrealitäten und betreffs eventueller Vermehrung des Gesellschaftscapitals durch Ausgabe neuer Actien und der damit nothwendig werdenden Statutenänderung.

Rudolfswert, 3. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with columns for item, fl., kr., and price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angekommene Fremde.

Am 2. Oktober. Hotel Stadt Wien. Raab, Uhrmacher, Bamberg. — Wittner, Deutschen Ritterordens Rath; Graf Beroldingen, Kämmerer; Dr. Linhart, Privatier, und Müller, Reisender, Wien. — Dr. Hartig, Handelskammer-Secretär, Troppau. — Schneider, Oberlandesgerichts-Vizepräsident, Graz. — Minzi, Agent, Triest.

Verstorbene.

Den 2. Oktober. Mathilde Pečar, Näherin, 40 Jahre, Barmherziggasse 5, Erschöpfung der Kräfte. Den 2. Oktober. Johann Bernit, Inwohner, 41 J., Kuththal 3, Lebercirrhose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and visibility. Includes entries for 7 U. M., 3. 2. M., and 10. M.

Table of market prices for various securities, bonds, and commodities. Columns include 'Staat-Anlehen', 'Andere öffentl. Anlehen', 'Pfandbriefe', 'Diverse Lose', 'Bant-Actien', 'Actien von Transport-Unternehmungen', and 'Industrie-Actien'. Each entry lists the instrument name and its corresponding price.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 225.

Dienstag den 4. Oktober 1887.

(4230a-1) Nr. 9894.

Kundmachung.

Von der k. k. Finanzdirection für Krain wird infolge hohen Finanzministerial-Erlasses vom 7. September 1887, Z. 28726, kundgegeben, daß die in dem mitfolgenden Ausweise aufgeführten Weg-, Brücken- und Wasserbauten in Krain für die Periode vom 1. Jänner 1888 bis letzten Dezember 1890 im Wege der öffentlichen Versteigerung unter nachstehenden Bestimmungen verpachtet werden:

- 1.) Die Versteigerung erfolgt für alle in dem nachfolgenden Ausweise bezeichneten Mauten bei derselben Tagzählung, und wird der Vertrag mit demjenigen abgeschlossen werden, dessen Anbot über den Ausrufspreis sich als das vortheilhafteste darstellt.
- 2.) Aus dem anliegenden Ausweise sind die Namen der Hauptstationen und der ihnen zugehörigen Filialerhebungen (Wehrbauten), die Anzahl der Kilometer, die Brückenklassen und die Ausrufspreise für ein Jahr zu entnehmen. In diesem Ausweise ist auch der Ort und der Tag angegeben, an welchem die Versteigerung vorgenommen werden wird.
- 3.) Zur Pachtung wird jeder Staatsbürger zugelassen, welchem kein gesetzliches Hindernis im Wege steht und der von den Mautpachtungen nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist.
- 4.) Wer nicht für sich, sondern im Namen eines anderen licitirt, muß sich mit der gerichtlichen oder notariell legalisirten speciellen Vollmacht bei der Licitationscommission ausweisen und ihr dieselbe übergeben.
- 5.) Den Pachtlustigen ist nicht gestattet, Anbote für die Pachtung mehrerer Stationen zusammen in einem Complexe zu machen, sondern es ist der Pachtzuschlag für jede einzelne Station abgesondert in dem schriftlichen Offerte anzuführen oder bei der mündlichen Licitation anzubieten.
- 6.) Ebenso ist gestattet, mündliche oder schriftliche Anbote für die Pachtungen von Mauten zu machen, und zwar für die Pachtung einzelner oder mehrerer Stationen. In letzterem Falle ist es jedoch den Differenzen nicht gestattet, die Bedingung zu stellen, daß ihr Anbot nur für den Fall gelte, wenn ihnen sämtliche in dem Offerte angeführten Mautstationen ohne Auscheidung irgend einer Mautstation überlassen werden. Die Finanzdirection behält sich vor, je nach dem Ausschlage dieser Pachtverhandlung die Resultate der Versteigerung für die einzelnen Mautstationen zu bestätigen oder eine neue Versteigerungshandlung anzuordnen.
- 7.) Bezüglich der schriftlichen, mit dem Stempel von 50 kr. versehenen Anbote ist Folgendes zu beachten:

Die einer Verlosung unterliegenden Papiere müssen mit einer glaubwürdigen Bestätigung versehen sein, daß dieselben noch nicht gezogen worden sind.

b) Dieselben müssen bis zu dem in dem Ausweise dieser Kundmachung bestimmten Tage um 10 Uhr vormittags bei der Finanzdirection in Laibach für die darin genannten Pachtobjecte versiegelt eingebracht werden.

c) Die schriftlichen Anbote müssen den Pachtzuschillingbetrag, der für jede Station angeboten wird, in Ziffern und in Buchstaben bestimmt und deutlich ausdrücken, und es darf darin keine Clausele vorkommen, die mit den Bestimmungen der gegenwärtigen Kundmachung und mit den übrigen Pachtbedingungen nicht im Einklange wäre. Diese schriftlichen Offerte sind nach dem nachfolgenden Formulare zu verfassen.

Wird ein schriftliches Offert von mehreren Personen gemeinschaftlich gemacht, so muß es die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß die Differenzen die solidarische Haftung übernehmen, das heißt: Alle für einen und einer für alle für die genaue Erfüllung der Pachtbedingungen haften.

Zugleich müssen sie in dem Offerte jenen Mitoffertanten namhaft machen, an welchen das Pachtobject zu übergeben ist.

d) Auf dem Umschlage des Offertes sind jene Mautstationen, für welche das Anbot gemacht wird, genau anzugeben.

e) Die schriftlichen Offerte sind vom Zeitpunkte der Einreichung für die Differenzen, für die Finanzverwaltung aber erst von der Zustimmung der Genehmigung an verbindlich.

f) Sobald die mündliche Licitation geschlossen ist, werden die schriftlichen Offerte eröffnet und bekannt gemacht.

Sobald die Eröffnung der Offerte, wobei die Differenzen zugegen sein können, beginnt, werden keine nachträglichen schriftlichen oder mündlichen Anbote mehr angenommen.

Schriftliche Offerte werden schon mit Beginn der Stunde der mündlichen Versteigerung nicht mehr zugelassen.

Als Erstehrer der Pachtung wird dann, ohne weitere Steigerung zuzulassen, derjenige angesehen, der entweder bei der mündlichen Versteigerung oder von dem ordnungsmäßigen

schriftlichen Anbote als Bestbieter erscheint, sofern dieses Bestbot den Ausrufspreis erreicht oder übersteigt und an und für sich zur Annahme und zum Abschlusse des Pachtvertrages geeignet erkannt wird.

Siebei wird, wenn das mündliche und schriftliche Anbot vollkommen gleich sein sollte, dem mündlichen, unter zwei oder mehreren gleichen schriftlichen Anboten aber jenem der Vorzug gegeben werden, für welchen eine von der Licitationscommission vorzunehmende Verlosung entscheidet.

8.) Der Pächter hat zur Sicherstellung seines Pachtzuschillings eine Caution zu leisten, welche nach seiner Wahl in dem sechsten oder vierten Theile des einjährigen Betrages desselben zu bestehen hat.

Im ersteren Falle muß der Pachtzuschilling monatlich vorhinein, im letzteren Falle aber am letzten eines jeden Monats entrichtet werden. Diese Caution kann auf die sub Absatz 7 bezeichnete Art geleistet werden, wobei bemerkt wird, daß die Einverleibung einer etwaigen Hypothekar-Pfandbestellungsurkunde in den Grundbüchern auf Kosten des Pächters zu geschehen hat.

Jeder Pachtlustige muß den sechsten Theil des Ausrufspreises, bevor er zur Versteigerung zugelassen wird, der Licitationscommission als Badium erlegen; dieser Erlag kann ebenfalls auf die im Absatz 7 bezeichnete Art geschehen.

Zur Erleichterung jener bisherigen Mautpächter, welche mitzuliciten gesonnen sind, ist, wenn sie sich in keinem Pachttrickstande befinden und ihre Caution in Barem oder in Staatspapieren geleistet haben, unter der Bedingung, daß auf diese Caution bis zum Zeitpunkte der Versteigerung kein Pfandrecht oder Verbot von jemandem erwirkt wurde, eine Erklärung genügen, daß sie bereits für die gegenwärtige Pachtung bestellte Caution vorläufig als Fortsetzung für ihre künftigen Verpflichtungen ausdehnen.

9.) Nach beendigter Licitation wird bloß das vom Bestbieter erlegte Badium als vorläufige Caution zurückbehalten, den übrigen Licitanten aber werden ihre erlegten Barbeträge oder Werteffecten, respective die auf die Hypothekarcaution bezüglichen Urkunden zurückgestellt, und die Finanzverwaltung wird nöthigenfalls die Einwilligung zur bürgerlichen Wöschung des

Pfandrechtes ertheilen. Die Wöschung haben die Licitanten auf ihre eigenen Kosten zu erwirken.

10.) Wenn die Licitation geschlossen ist, wird bis zum Zeitpunkte, wo die Nichtannahme des Anbotes von Seite der Finanzdirection ausgesprochen worden ist, kein nachträgliches Anbot angenommen.

11.) Die Uebergabe des Pachtobjectes geschieht nach erfolgter Genehmigung des Pachtanbotes mit 1. Jänner 1888.

12.) Der Pächter tritt rüchlichlich der gepachteten Mautstationen und der damit verbundenen Gebühreneinhebung in die Rechte des Auctars.

13.) Dort, wo Aerial-Mautgebäude bestehen, wird, wenn der Pächter es wünscht, wegen mietweiser Ueberlassung derselben an ihn ein besonderes Uebereinkommen getroffen werden.

14.) Die übrigen Pachtbedingungen können vor der Versteigerung bei der hiesigen k. k. Finanzdirection, bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Krain, dann bei den k. k. Finanzwache-Controllbezirksleitungen in Laibach, Adelsberg, Gottschee und Rudolfsort in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Formulare

eines schriftlichen Offertes.

(Von innen:)

Ich biete für die Pachtung der nachstehenden Mautstationen für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember die nachstehend angeführten Jahres-Pachtzuschillinge, und zwar für die Station fl. (mit Buchstaben Gulden) für die Station fl. u. s. w. mit der Erklärung an, daß mir die Licitations- und Pachtbedingungen, denen ich mich unbedingt unterziehe, genau bekannt sind und daß ich für den vorstehenden Anbot mit dem beiliegenden Badium mit dem sechsten Theile des einjährigen Pachtzuschillings per fl. österr. Währ. hafte.

Datum

(Unterschrift, Charakter und Wohnung des Differenten.)

(Von außen:)

Offert für die Pachtung der Mauten (hier folgen die Namen der Mautstationen).

Ausweis über die für die drei Jahre 1888, 1889 und 1890 neu zu verpachtenden Weg-, Brücken- und Wasserbauten in Krain.

Benennung	Kategorie	Anzahl	Ort	Tag	Ausrufspreis für die Zeit	Das Offert ist einzubringen		Anmerkung.
						bei der	bis	
Finanzdirection								
der								
Mautstationen								
Kilometer	Brücken-	-	-	-	vom 1. Jänner 1888 bis letzten Dezember 1888, so auch für jedes der Jahre 1889 und 1890	bei der	bis	
I. Oberkrain.								
Trojana	Wegmaut	15	Laibach	27. Oktober 1887, 10 Uhr vormittags	140	Finanzdirection in Laibach	27. Oktober 1887, vormittags 10 Uhr	Die Pachtbedingungen können bei der k. k. Finanzdirection in Laibach, bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften und den k. k. Finanzwache-Controllbezirksleitungen in Krain während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
Tschernutsch	Brückenmaut	III.			6000			
Pittai	dto.	III.			1500			
II. Unterkrain.								
Weizelburg	Wegmaut	15	Laibach	27. Oktober 1887, 10 Uhr vormittags	1100	Finanzdirection in Laibach	27. Oktober 1887, vormittags 10 Uhr	
Treffen	Weg- und Brückenmaut	23			650			
III. Innerkrain.								
Senosetsch	Wegmaut	8	Laibach	27. Oktober 1887, 10 Uhr vormittags	750	Finanzdirection in Laibach	27. Oktober 1887, vormittags 10 Uhr	
Präwald	dto.	15			1600			
Oberlaibach	Wegmaut	23			2000			
Oberlaibach	Wassermaut	-			30			